

MARTIN KRIEGER

# Ein Gentleman und Amateurforscher

Prinz Friedrich August von  
Schleswig-Holstein in Indien

Solivagus Præteritum  
Kiel 2023

SOLIVAGUS  
Præteritum 

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung: René Hübner  
Satz und Layout: René Hübner  
Lektorat und Redaktion: Stefan Eick

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
ISBN 978-3-947064-25-0

© Solivagus Praeteritum, Kiel 2023  
[www.solivagus.de](http://www.solivagus.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck oder die Übersetzung des Werkes als Ganzes oder seiner Teile sowie die Verarbeitung in elektronischen Datenverarbeitungs- und Kommunikationssystemen, seine Vervielfältigung oder Verbreitung durch jedwedes Verfahren sind ohne schriftliche Genehmigung des Verlages untersagt.

Gedruckt in der EU

## 5. TEMPEL UND BERGE DES SÜDENS

Indien hatte ihn nicht mehr losgelassen, seit er fast anderthalb Jahrzehnte zuvor für nur wenige Wochen den Boden des geheimnisvollen Landes betreten hatte. Um keinen Preis war er gewillt, die Sanskritstudien aufzugeben, hätte sich der Widerspruch des Vaters, von dessen Geldzuwendungen er abhängig war, auch als noch so mächtig erwiesen. Andererseits war ihm klar, dass er es als Amateurstubengelehrter niemals zur Reputation eines Theodor Goldstücker, ganz zu schweigen eines Max Müller würde bringen können. Allein in einem Punkt hatte er beiden etwas voraus: Während so manch großer Indologe nämlich physisch niemals den europäischen Kontinent verlassen hatte, besaß Friedrich August eine zwar bescheidene, aber gleichwohl vorhandene Indierfahrung, die er ernsthaft willens war, als sein Kapital weiterzuentwickeln.

Längst hatte es sich unter den britischen Kolonialherren herumgesprochen, dass Wissen Macht bedeutete. Das galt nicht nur für die Kenntnis der indischen Sprachen und des Rechtssystems, sondern auch für die Geschichte und Religionen des Landes, deren Alter und Vielschichtigkeit sich damals nur erahnen ließen. Seit dem Übergang von der bloßen territorialen Expansion zum Ausbau der kolonialen Staatlichkeit nach der Schlacht von Plassey war jenes Wissen zur Ausübung von Herrschaft über Hunderte Millionen von Menschen immer wichtiger geworden. Nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Indien selbst gründeten sich gelehrte Gesellschaften; Tagungen wurden abgehalten, Fachzeitschriften erschienen und allenthalben streiften Kolonialbeamte oder Militärs durch das Land, um in der Freizeit die Geheimnisse des Subkontinents zu entzaubern. Auch manch gutbetuchter Privatier entdeckte seine Liebe zu den indischen Altertümern. Die Profession des privaten Amateurforschers, des Gentleman-Adventurer, nahm Gestalt an.<sup>279</sup>

Friedrich Augusts Interesse an Indien fiel genau in eine Zeit, in der die praktische archäologische Feldforschung Gestalt annahm. Kein geringerer als sein Bekannter James Fergusson hatte bereits 1845 in einem programmatischen Vortrag vor der Londoner Royal Asiatic Society eine systematische Dokumentation der zahllosen Altertümer gefordert. Anderenfalls würden die Briten leicht den Verdacht auf sich ziehen, bereits so lange im Besitz eines kulturellen

Juwels gewesen zu sein, ohne auch nur den geringsten Versuch unternommen zu haben, dessen Vergangenheit zu erforschen.<sup>280</sup> Gute Dienste bei diesem Vorhaben könne die damals aufkommende professionelle Fotografie leisten, die auch von Friedrich Augusts Bekanntem Birch genutzt wurde. Bereits kurz vor Fergussons Londoner Rede hatte die britische Regierung je eine sogenannte Camera Lucida, mit der sich Bilder auf ein Zeichenpapier projizieren ließen, nach Madras, Bombay und Kalkutta mit dem Ziel gesandt, möglichst genaue Abbildungen von Höhlentempeln und der darin verborgenen Wandmalereien anzufertigen. 1854–60 brachten es schließlich Linnaeus Tripe sowie 1867–69 Edmund David Lyon während ihrer Expeditionen zur wahren Meisterschaft der archäologischen Fotografie in Indien.<sup>281</sup>

Zwar hatte Friedrich August von Fotografie keine Ahnung, aber als finanziell leidlich unabhängiger Gentleman-Adventurer mit reichlich Freizeit konnte er gleichwohl einen bescheidenen Beitrag zu dem sich abzeichnenden ambitiösen Projekt leisten und damit seiner prekären Existenz eine Legitimation verleihen. Im zeitlichen Rückblick fügten sich Zweifel und Hoffnungen vielleicht erstmals in seinem Leben zu einem kohärenten Bild: „*Durch meine Verhältnisse, meine Freunde, meine Studien wurde ich mehr und mehr auf den Gedanken einer zweiten indischen Reise geführt. Ich hatte im Jahr 1850 nur eben die Ostküste Indiens gestreift und dadurch meine Sehnsucht geschärft, meine Phantasie aufgeregt*“.<sup>282</sup> Bewusst stellte er das sich abzeichnende Unternehmen in den Kontext der ersten Fahrt, bei der er kaum etwas gesehen hatte.

Ein Blick in das Buchdebut „*Altes und Neues aus den Ländern des Ostens*“ deutet ein weiteres Motiv an, erneut auf große Fahrt zu gehen – das Mitfühlen mit dem ungewissen Schicksal der wenigen noch in Amt und Würden befindlichen souveränen indischen Fürsten. Allein das damals jüngste Beispiel des Herrschers von Oudh im Norden Indiens zeigte nur zu deutlich, dass ein eben noch souveräner Staat unversehens vom unersättlichen British Empire geschluckt werden konnte. Im Machtverlust der indischen Fürstentümer spiegelte sich auch das Schicksal der Augustenburger und damit Friedrich Augusts eigene Biographie wider. Wie sich zeigen sollte, galt dessen ganze Sympathie den formal noch souveränen Fürsten Indiens. In deren Territorien würde er sich besonders gern und lange aufhalten, von deren Seite sollte er im Gegenzug als nominell immer noch Königliche Hoheit eine bis dahin nie gekannte gesellschaftliche Aufwertung erfahren. Treffend hatte sich in diesem

Sinne bereits eine Rezension zum Buch geäußert: „*Fast will es scheinen als ob der Verfasser in seinem Mitgefühl die Sache der durch unrechtmäßige Gewalt aus ihrem angestammten Erbe vertriebenen Fürsten zu seiner eigenen gemacht hätte.*“<sup>283</sup> Auch der soeben ausgebrochene Deutsch-Dänische Krieg konnte keine Hoffnung wecken, dass sich an seiner persönlichen Situation bald etwas ändern würde. Im Falle einer Restitution der Augustenburger wäre allein die Primkenauer Verwandtschaft in den Genuss praktischer fürstlicher Herrschaftsgewalt gelangt.

Der Entschluss, ein weiteres Mal nach Übersee aufzubrechen, stand im Frühjahr 1864 fest, und Friedrich August war sich nicht sicher, ob er überhaupt je wieder lebendig nach Europa zurückkehren würde. Fünf Wochen nach Erstürmung der Düppeler Schanzen griff er zur Feder, um den Entwurf eines Testaments zu Papier zu bringen. Viele irdische Güter gab es nicht zu verteilen, aber er traf eine bemerkenswerte Regelung für den Fall seines Todes: „*If I should happen to die in the East, let my remains be buried there.*“<sup>284</sup> Nicht, wie seit Jahrhunderten selbstverständlich, in Schleswig-Holstein sollten die irdischen Überreste des Augustenburgers bei einem vorzeitigen Ableben ihre letzte Ruhestätte finden, sondern irgendwo im „Osten“.

Die von ihm als kränkend empfundene Ankündigung einer Verlobung des Vaters mit Esther Lee, die selbst jünger als der Sohn war, beschleunigte die Dinge. Aber auch die erneuten väterlichen Ambitionen in Anbetracht des Krieges in den Herzogtümern – er sei „*von politischem Fieber ergriffen*“ – missfielen dem Sohn: „*Mein Entschluss, nach Indien zu gehen, stand nun unabänderlich fest.*“<sup>285</sup> Goldstücker gegenüber deutete er einen Schlagabtausch mit dem Vater kurz vor der Abreise an. Er hätte „*gern gesehen, daß die letzten Worte an mich herzlich, anstatt bitter gewesen wären.*“<sup>286</sup> Die demgegenüber später von Esther Lees Familie kolportierte Ansicht, Friedrich August und seine Schwester Louise hätten den Vater zur Hochzeit geradezu ermuntert, ist falsch.<sup>287</sup> Zwei Tage vor der Verlobung verließ der Prinz London, und am 1. Oktober 1864 befand er sich auf hoher See. Mit sich führte er wie auf der ersten Reise ein Tagebuch.<sup>288</sup>

Der Zeitpunkt der Rückkehr blieb offen; ebenso offen war das Reiseprogramm. Als Goldstücker Sanskritstudent hatte er von praktischer archäologischer Feldforschung keine Ahnung. Entsprechend war er sich auch über eine lohnenswerte, konkrete Route nicht im Klaren. Dass er seine Reise an der Südspitze begann, lässt annehmen, dass er an Bekanntes anzuknüpfen

trachtete. Kaum zeichnete sich in jenen Tagen bereits der kühne spätere Plan ab, den sich über eine Länge von 3.000 km hinziehenden Subkontinent von Süd nach Nord komplett zu durchqueren. Es sollte für Friedrich August eine lange Expedition von den Anfängen hinduistischer, buddhistischer und jainistischer Baukunst bis zu den Höhenflügen muslimischer Kultur, aber auch eine Reise zu sich selbst werden. Das koloniale europäische Erbe würde im Gegensatz zur ersten Fahrt keine Rolle mehr spielen – im Gegenteil, es erschien bald langweilig und nicht der Rede wert.

In Ermangelung praktischen archäologischen Wissens hatte er professionelle Expertise gesucht. Unmittelbar vor Aufbruch waren mehrere Briefe an Goldstücker abgegangen, von dem er eine präzise „*Instruction*“ erbat, welche Orte besonders sehens- und erforschenswert seien. Mehr als ein Empfehlungsschreiben an den Rajah von Mysore erhielt er aber nicht. Friedrich August mag noch nicht bewusst gewesen sein, dass Goldstücker überhaupt nicht liefern konnte. Denn trotz seiner Kenntnis der altindischen Texte fehlte ihm in Ermangelung von Reisepraxis das Wissen um den kulturgeschichtlichen Wert der einzelnen Altertümer vor Ort.

Dass die Reise trotz fehlenden Itinerars nicht schon vor ihrem eigentlichen Beginn scheiterte, lag am gleichzeitigen Austausch mit Fergusson, dem neben Alexander Cunningham einzigen namhaften Architekturhistoriker mit praktischer Indienenerfahrung. Friedrich August hatte dessen Bücher studiert. Im persönlichen Gespräch schlug der Meister zudem konkret zu besuchende Heiligtümer vor. Der Prinz dankte ihm später mit ausführlichen Berichten von unterwegs. Bezeichnend würde er dabei einmal notieren: „*I have pretty nearly been able to adhere to the programme you had the kindness to lay down for me, & ... I have visited nearly every place you mentioned to me ,down South' as the people say here.*“<sup>289</sup>

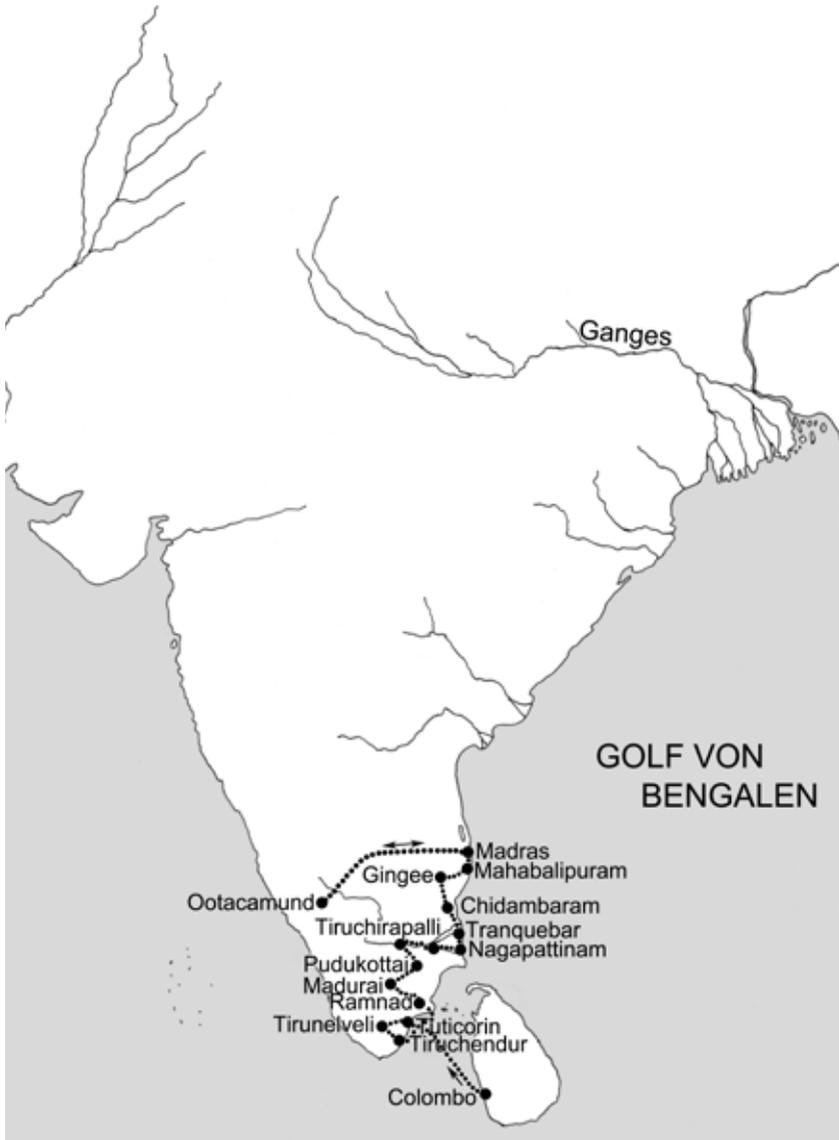
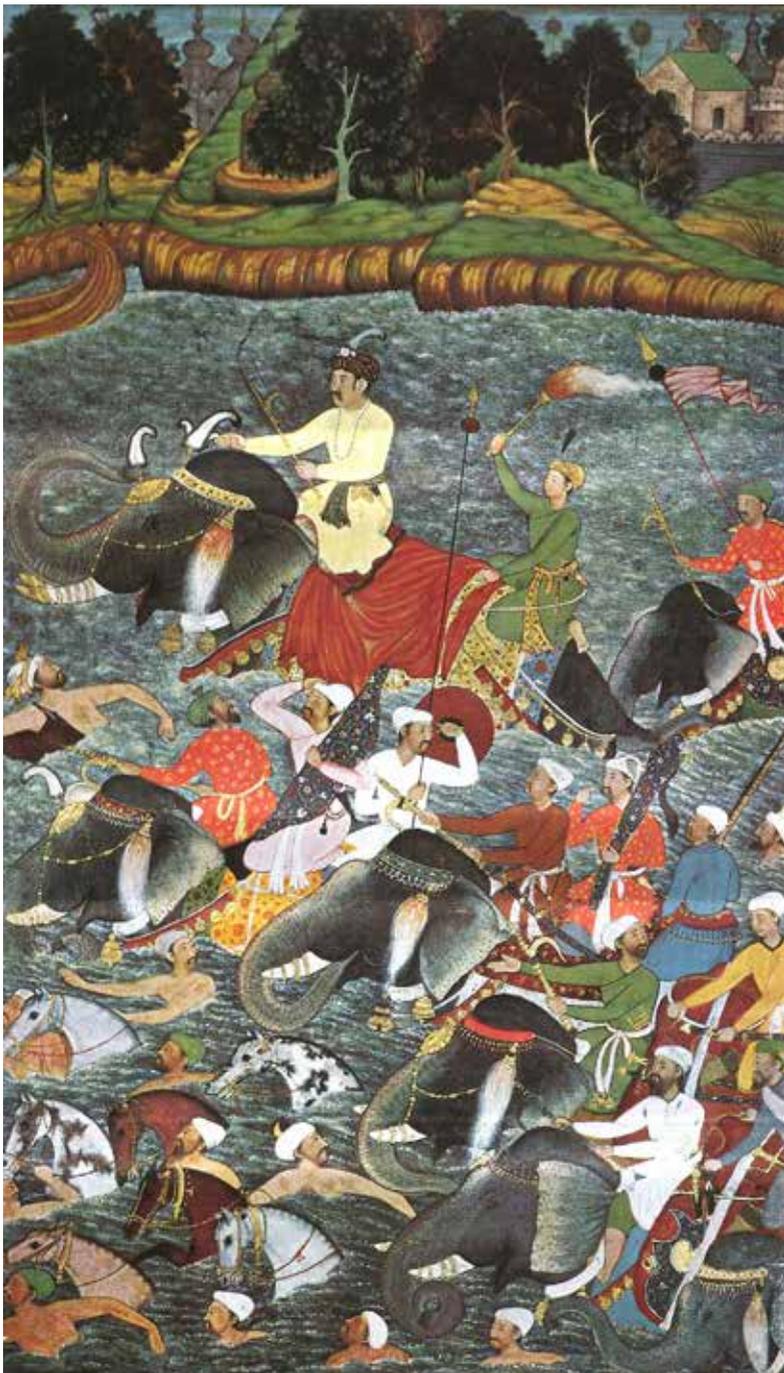


Abb. 5 Friedrich Augustus zweite Indienreise.



Akbar durchquert den Ganges, Miniaturmalerei aus dem „Akbar Nameh“ von Abul Fazl, um 1600.



Seringapatnam, das Mausoleum Haider Alis und Tipu Sultans, heute.



Somnathpur, Keshava-Tempel, heute.

## 10. ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1 Gemeinfrei, Wellcome Collection (<https://wellcomecollection.org/works/gbfct6dv>). · 175·
- Abb. 2 Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Abb. 3 Martin Krieger, Kiel.
- Abb. 4 Martin Krieger, Kiel.
- Abb. 5 Martin Krieger, Kiel.
- Abb. 6 Martin Krieger, Kiel.
- Abb. 7 Martin Krieger, Kiel.
- Abb. 8 Martin Krieger, Kiel.
- Tafel I. Gemeinfrei ([https://de.wikipedia.org/wiki/Akbar#/media/Datei:Ikhlas\\_001.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Akbar#/media/Datei:Ikhlas_001.jpg)).
- Tafel II., oben und unten Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Tafel III., oben und unten Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Tafel IV., oben Album / British Library / Alamy Stock Photo: RD1E1M.
- Tafel IV., unten Gemeinfrei ([https://de.wikipedia.org/wiki/David\\_Urquhart\\_%28Politiker%29#/media/Datei:David\\_Urquhart\\_\(1805-1877\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/David_Urquhart_%28Politiker%29#/media/Datei:David_Urquhart_(1805-1877).jpg)).
- Tafel V., oben Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Tafel V., unten Gemeinfrei ([https://de.wikipedia.org/wiki/Christian\\_Karl\\_Josias\\_von\\_Bunsen#/media/Datei:Christian\\_karl\\_josias\\_von\\_bunsen.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Christian_Karl_Josias_von_Bunsen#/media/Datei:Christian_karl_josias_von_bunsen.jpg)).
- Tafel VI., oben Gemeinfrei ([https://de.wikipedia.org/wiki/Samuel\\_Birch\\_\(%C3%84gyptologe\)#/media/Datei:Samuel\\_Birch\\_\(1813-1885\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Samuel_Birch_(%C3%84gyptologe)#/media/Datei:Samuel_Birch_(1813-1885).jpg)).

- Tafel VI., unten history\_docu\_photo / Alamy Stock Photo: 2B8Y130.
- Tafel VII. Martin Krieger, Kiel.
- Tafel VIII., oben Gemeinfrei ([https://de.wikipedia.org/wiki/James\\_Fergusson\\_\(Architekt\)#/media/Datei:PSM\\_V31\\_D010\\_James\\_Fergusson.png](https://de.wikipedia.org/wiki/James_Fergusson_(Architekt)#/media/Datei:PSM_V31_D010_James_Fergusson.png)).
- Tafel VIII., unten Gemeinfrei, The Metropolitan Museum of Art (<https://www.metmuseum.org/art/collection/search/287280>).
- Tafel IX. Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Schleswig.
- Tafel X. Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Schleswig.
- Tafel XI., oben Gemeinfrei ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Todiman\\_Raja\\_in\\_his\\_Durbar,\\_Pudukkottai,\\_1858.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Todiman_Raja_in_his_Durbar,_Pudukkottai,_1858.jpg)).
- Tafel XI., unten Martin Krieger, Kiel.
- Tafel XII., oben und unten Martin Krieger, Kiel.
- Tafel XIII., oben und unten Martin Krieger, Kiel.
- Tafel XIV. Martin Krieger, Kiel.
- Tafel XV., oben und unten Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Schleswig.
- Tafel XVI., oben Gemeinfrei ([https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f8/The\\_Gate\\_-\\_Attock\\_Fort.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f8/The_Gate_-_Attock_Fort.jpg)).
- Tafel XVI., unten Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Tafel XVII., oben und unten Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Tafel XVIII, oben und unten Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Tafel XIX Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Tafel XX Carte du District de Tranquebar, 1764. Gemeinfrei. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carte\\_du\\_district\\_de\\_Tranquebar.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Carte_du_district_de_Tranquebar.jpg)